

Deutsche Musketen-Truppenteile im Weltkriege.

Nach meinen Kriegserinnerungen und nach Aktenauszügen aus dem Archiv.

W. Eckardt, Oberstleutnant a. D.

Eine Besprechung der im Weltkriege aufgestellten Musketen-Truppenteile im deutschen Heere erfordert zunächst ein Eingehen auf die Waffe selbst, die diesen Formationen ihren Namen gegeben hat. Diese Waffe ist das als Madsen-Gewehr allgemein bekannte leichte M. G., eine ursprünglich dänische Konstruktion. Von unsern Gegnern im Weltkriege war es bereits vordem bei den Russen eingeführt und gehörte dort zur Bewaffnung bei der Kavallerie.

Vor dem Kriege gab es Waffen vom Typus der leichten M. G. nur in verhältnismäßig geringer Zahl. Erst die Erfordernisse des Krieges ließen nach und nach die große Musterkarte von leichten M. G.-Konstruktionen entstehen, die wir heute kennen. Was vor Ausbruch des Krieges in dieser Beziehung vorhanden war, muß man als Vertreter der leichtesten Konstruktionen, die es gibt, bezeichnen. Das Bestreben zur Schaffung leichter Schnellfeuerwaffen ließ die Waffenkonstrukteure eifrig in der Richtung auf ein Selbstladegewehr hinarbeiten, ohne daß sie sich dabei von den mit dem schweren M. G. betretenen Bahnen trennen wollten. Man betonte ganz einseitig die beiden Waffen anhaftenden gewissen Aehnlichkeiten im konstruktiven Aufbau und konnte sich nicht zu der Erkenntnis durchringen, daß ihrem Wesen nach Selbstladegewehre und M. G. ausgesprochene Gegensätze sind. Im übrigen kann man feststellen, daß auch heute noch diese Unklarheit der Begriffe durchaus noch nicht aus den Köpfen maßgebender Stellen gewichen ist.

Nach dem Kriege finden wir Madsen-Gewehre in der Ausrüstung verschiedener Staaten. Es seien erwähnt, Dänemark, Norwegen, Holland, Spanien, einige süd- und mittelamerikanische Staaten, China. Wie gesagt, das Madsen-Gewehr ist ein leichtes M. G. leichtester Art. Das Gewicht schwankt bei den verschiedenen Modellen zwischen 7,0 und 7,4 Kilogramm.

Die Waffe ist ein Rückstoßlader mit beweglichem Lauf und verriegeltem Blockverschluß. Der nach dem Schuß infolge des Rückstoßes zurückgleitende Lauf entriegelt den Verschluß, worauf der Selbstlademechanismus arbeitet. Das Patronenmagazin für 25 Patronen in Form einer hornartig gebogenen Blechkassette wird oberhalb der Waffe an der Stelle der Verschlußöffnung aufgesteckt und gibt seine Patronen, sie von oben nach unten führend, in die Waffe ab.

Die Waffe ist, ihrem Charakter als leichtes M. G. entsprechend, eingerichtet zur Abgabe von Reihenfeuer, d. h. von Maschinenfeuer in selbsttätiger ununterbrochener Schußfolge, solange der Schütze den Abzug zurückgezogen hält. Die Reihen dieses Maschinenfeuers sind natürlich nur sehr kurz, denn wenn die 25 Patronen des Magazins verfeuert sind, hat die Reihe ein Ende. Der Schütze muß das leere Magazin gegen ein volles auswechseln. Da bei dieser Feuerart mit einer Schußfolge von etwa 10 Schuß in der Sekunde die Waffe dem Schützen durchgeht, d. h. sich nicht richtungsfest auf das Ziel halten läßt, so bleiben die Treffergebisse weit hinter dem zurück, was der Laie meist in Anbetracht des Munitionsaufwandes und des maschinenmäßigen Geknatters der Waffe sich verspricht. Ein gut ausgebildeter Schütze vermag die Treffergebisse dadurch zu verbessern, daß er die Reihe von 25 Schüssen, bei der die Waffe ihm mehr oder minder wild durchgeht, auflöst in eine Anzahl kurzer Feuerstöße von vielleicht 3—5 Schuß, indem er den zum Schuß zurückgezogenen Abzug rasch wieder losläßt. So kann er mit einem sogenannten „Spritzefeuer“ arbeiten, bei dem vor jedem neuen kurzen Feuerstoß die Waffe wieder auf das Ziel eingerichtet werden, oder auch auf ein anderes Ziel übergeleitet werden kann, ohne bei diesem Ueberlenken sinn- und zwecklos den Zwischenraum mit einer Zahl von Geschossen zu bestreuen, die einen unverhältnismäßig hohen Prozentsatz der Gesamtzahl der ganzen Reihe ausmachen. Entsprechend der Annäherung der Waffe an das Prinzip des Selbstladegewehrs läßt sie auch die Abgabe von Einzelfeuer zu. Eine besondere Vorrichtung ermöglicht es, die selbsttätige Schußfolge im Maschinenfeuer abzustellen. Es fällt dann beim Betätigen des Abzuges durch den Schützen jedesmal nur ein Schuß. Die Waffe arbeitet nach dem Schuß selbstladend, aber nicht mehr selbstfeuernd. Zur Abgabe des nächsten Schusses muß der Schütze den abkrümmenden Zeigefinger wieder strecken und dann erneut abziehen. Die Feuergeschwindigkeit wird dabei ganz eine Funktion des bewußten und gewollten Zielens und kann sich der Entfernung, Größe und Dichtigkeit der Ziele anpassen. Unter sehr günstigen Umständen können mit dieser Feuerart in einer Minute etwa 45 Schuß verschossen werden. Das bedeutet gegenüber den als Armeegewehre allgemein üblichen Handladern eine Steigerung der äußersten Feuergeschwindigkeit von 15 auf 45 Schuß in der Minute. Zahlen, die aber nur für ganz kurze Momente Geltung haben. Die Erfolge dieser Feuerart sind gegenüber dem Reihenfeuer besser. Es werden — gleiche Ziele vorausgesetzt — in derselben Zeit mit weniger Patronen mehr Treffer erreicht. Es ist nun einmal ein Erfahrungssatz, der sich nicht wegdisputieren läßt: Wenn ein leichtes M. G. gar zu leicht gebaut ist, so daß seine Treffergebisse im Reihenfeuer allzu stark herabsinken, so wird bald die Grenze erreicht, wo man sagen muß, jetzt rechtfertigt die Waffe durch ihre Wirkung nicht mehr ihren Charakter als Kollektivwaffe, d. h. als Waffe, zu deren Bedienung, Transport und Munitionsversorgung mehrere Mann erforderlich sind.

Der oft zum Ausdruck gebrachte Glaube aber, es genüge zur Niederhaltung des Feindes schon eine Waffe, die Maschinengewehrfeuer vortäuscht, wenn auch vollwertige Wirkung nicht vorhanden ist, bedeutet einen gefährlichen Trugschluß. Wir dürfen da nicht auf den „Kriegserfahrungen“ fußen, die alle aus der letzten Zeit des Weltkrieges stammen aber gänzlich anormal sind, weil sie sich bei beiden Parteien auf eine Infanterie beziehen, die längst ihre gute Spannkraft der Nerven verloren hatte! Vollwertigen Truppen gegenüber soll man sich hüten, Waffen anzuwenden, die nur verblüffen sollen, ohne daß sie tatsächliche, ausreichende Wirkung erzielen können. Man erreicht mit ihnen das Gegenteil von dem, was man will. Der Feind wird durch solche Waffen nicht niedergehalten,

sondern er wird in seiner Kampfesfreudigkeit und Siegeszuversicht nur bestärkt. Zur Charakteristik des Madsen-Gewehrs sei in diesem Sinne hier eine kleine Kriegserinnerung eingefügt. Ich hatte die Ehre, mit meiner M. G.-Kompanie, Infanterie-Regiment 18, ins Feld zu rücken. In demselben Regiment führte die 9. Kompanie, mein langjähriger Fachkamerad, Hauptmann Buettner. Wir stammten beide aus Spandau-Ruhleben, er als Assistent der Infanterie-Schieß-Schule, damals wohl mit Recht als einer der erfahrensten M. G.-Offiziere der Armee bekannt, ich als Assistent der Gewehr-Prüfungs-Kommission. Beim ersten Gefecht im ostpreussischen Grenzschutz hatten wir beide ganz unabhängig von einander dasselbe Erlebnis. Beide lagen wir mit unsern Kompanien in Reserve, während vordere Teile des Regiments mit einer russischen Kavallerie-Division ins Gefecht geraten waren. Wir hörten die charakteristischen kurzen M. G.-Reihen der russischen Madsen-Gewehre, die, wie ich schon erwähnt habe, bei der russischen Kavallerie geführt wurden. Buettner mit seinen Leuten konnte sogar die dünnen, spärlichen Geschoßeinschläge dieser jammervoll zerflatterten Geschoßgarben im Gelände sehen. Wir beide wußten ja Bescheid, um was für Waffen es sich hier handelte. Um aber unsern Leuten bei diesen ersten Gefechtseindrücken frischen Mut zu machen und etwaige Bangigkeit in feste Siegeszuversicht zu verwandeln, wandten wir beide bei unserer Belehrung der Leute in frommer Lüge die reservatio mentalis an, verschluckten den Begriff leichte M. G. und prahlten: „Also, Leute, dies elende Gestottere ist russisches M. G.-Feuer!“ Ich kann nur sagen, aus den leuchtenden Augen meiner braven Gewehrführer und Richtschützen blitzte es mir entgegen wie ein heiliger Schwur: Mit solchem Gesindel von M. G.-Truppen wollen wir fertig werden, und wenn sie in 50-facher Ueberzahl kommen! — Die tüchtigen schweren M. G. (Maxim) der Russen haben sich später bei unsern Leuten schon den nötigen Respekt verschafft; aber erste Eindrücke halten lange vor und können sehr nachhaltige Wirkung haben! Nach dieser allgemeinen Einführung in die ganze Art der Waffe und in die Bewertung des Madsen-Gewehrs im Maschinenfeuer, können wir zu den Truppenteilen übergehen, die Deutschland mit Madsen-Gewehren ausrüstete in der doppelten Absicht, erstens um vorhandene Waffen nutzbar zu verwenden, und zweitens um Erfahrungen zu sammeln für die Verwendung leichter M. G., deren Notwendigkeit sich bereits an der Front stark fühlbar machte.

Es standen dem preussischen Kriegsministerium im Jahre 1915 eine Anzahl von Madsen-Gewehren mit voller Ausrüstung für Infanterie und mit Tragtierausrüstung für Kavallerie zur Verfügung. Die Gewehr-Prüfungs-Kommission (G.P.K.) erhielt den Auftrag, zu versuchen, ob sich diese Waffen für die deutsche Patrone umarbeiten ließen. Ein M. G. ist ein Explosionsmotor. Wird an der Form des Betriebstoffes nur das Geringste geändert, ist es fraglich, ob der Motor überhaupt verwendbar bleibt. So ist es, wenn man am M. G. die Patronen ändern soll. Ob es glücken würde, war zweifelhaft. Der Versuch mußte aber gemacht werden; und er glückte. Mir wurde auf der G. P. K. als Referent die Aufgabe anvertraut. Ich möchte an dieser Stelle ganz besonders hervorheben die verständnisvolle und unübertrefflich sorgfältige Arbeitsausführung der Königlichen Gewehrfabrik Spandau, die alle für den Versuch erforderlichen Umänderungen vornehmen mußte neben ihrem vollen aufs Höchste gesteigerten Kriegsbetrieb. Die Kgl. Gewehrfabrik Spandau arbeitete nunmehr auch den Gesamtbestand an Madsen-Gewehren um. Im Sommer 1915 konnte die Gewehr-Prüfungs-Kommission (G. P. K.) dem Kriegsministerium melden, daß die Madsen-Gewehre zur Kriegsverwendung bereit ständen.

Als Verschleierungsmaßnahme erging am 1. 7. 15 an die G. P. K. die Kriegsministerielle Verfügung:

„Es liegt Veranlassung vor, die Madsen-Gewehre künftig „Musketen“ zu nennen.“

Zur Verwendung gelangten die Musketen bei Truppenteilen der Infanterie, der Kavallerie und in geringer Anzahl bei Flugzeugen, wo sie aber bald von kampfkraftigeren M. G. abgelöst wurden. Wir wollen uns daher hier nur mit den Musketentruppenteilen der Infanterie und der Kavallerie beschäftigen.

A. Infanterie.

Am 10. 8. 15 verfügte das Kriegsministerium, es sollten beim stellvertretenden Generalkommando XVIII in Mainz aufgestellt werden:

Musketen-Bataillon 1 mit 3 Kompagnien. Nach Ausbildung zur Armeeabteilung Gaede.

Musketen-Bataillon 2 mit 2 Kompagnien. Nach Ausbildung zur Armeeabteilung Falkenhausen.

Als Zweck wurde angegeben: Verstärkung der infanteristischen Feuerkraft, namentlich der Sturmabwehr an bedrohten Punkten. Der Zusammentritt der Bataillone in Mainz wurde für den 18. 8. 15 befohlen. Von demselben Tage an galten die Bataillone als mobil. Die Dauer der Ausbildung wurde mit 14 Tagen angesetzt.

Das Personal für Musketen-Bataillon 1 hatte zu stellen:

für Stab und 1. Komp. das stellv. Generalkdo.	IV. A. K.
„ 2. Komp. „ „ „	X. A. K.
„ 3. Komp. „ „ „	VII. A. K.
Bataillon 2:	
„ 1. Komp. „ „ „	XI. A. K.
„ Stab und 2. Komp. „ „ „	XVIII. A. K.

Die Leitung und Ausbildung sollte ein vom stellvertr. Generalkommando XVIII zu bestimmender aktiver Stabsoffizier unter Beihilfe des mit der Muskete vertrauten Hauptmanns Eckardt von der G. P. K. übernehmen. Es war dies der Kommandeur des I. Ersatz-Bataillons Inf. Regt. 117, Major v. Renthe, genannt Fink, Adjutant des Bataillons Oberleutnant A. Heinrich. Die Kommandeure der beiden Musketenbataillone waren Major Schleusener vom 1. und Major Berner vom 2. Bataillon.

Ueber die Ausrüstung wurde befohlen, daß jede Kompagnie mit 30 Musketen und Zubehör ausgestattet werden sollte. 30 Mann sind Musketenträger. Alle übrigen Unteroffiziere und Mannschaften erhalten Karabiner. Bestimmungen wegen Uniformabzeichen bleiben vorbehalten.

Die Stärkenachweisung der Kompagnie war: 1 Führer (Hauptmann oder Oberleutnant), 3 Leutnants, 1 Feldwebel, 1 Vizefeldwebel, 9 Unteroffiziere, 1 Sanitätsunteroffizier, 20 Gefreite, 140 Gemeine (darunter 2 Radfahrer, 8 Fernsprecher, 1 Koch, 1 Schuhmacher, 1 Schneider, 1 Waffenmeistergehilfe, 6 Trainmannschaften), 2 zweispännige Packwagen, 1 Komp. Patronen-Wagen, 1 Lebensmittelwagen, 1 Feldküche.

Als Munitionsausstattung wurde angesetzt:

Für jede Muskete in 4 Munitionstaschen mit je 8 Magazinen verpackt 800 Patronen und in einer kleinen Munitionstasche mit 2 Magazinen 50 Patronen. Im Ganzen für jede Muskete 850 Patronen.

Mithin für die 30 Musketen einer Kompagnie $30 \times 850 = 25\,500$ Patronen
Als Karabiner-Munition 18 300 Patronen

Zusammen 43 800 Patronen

Dazu der Inhalt des Komp.-Patronenwagens 14. 20 160 Patronen

Im Ganzen für eine Kompagnie 63 960 Patronen

Der Bataillons-Stab erhielt für seine Karabinerschützen 510 Patronen. Bemerken möchte ich hier, daß als allgemeine Bewaffnung der Karabiner 98 und nicht das Gewehr 98 gewählt worden war, weil die Lauflänge des Karabiners der der Muskete annähernd entsprach. Damit waren in der ganzen Feuerfront einer Musketen-Kompagnie die stark auftretenden Erscheinungen des Mündungsfeuers die gleichen. Solange eine Muskete also nicht Reihenfeuer, sondern nur ein schnell gezieltes Einzelfeuer abgab, konnte ihre Stellung vom Gegner nicht leicht erkannt werden, was zu einem konzentrierten Vernichtungsfeuer gegen sie geführt hätte.

Die Ausbildung der Musketen-Bataillone in Mainz fand ihren Abschluß in einem Gefechtsschießen aller Kompagnien auf dem Schießplatz von

Rombach. Dabei war ganz besonderer Wert darauf gelegt worden, allen Offizieren und Mannschaften klar zu machen und durch Schießergebnisse zu beweisen, daß die günstigste Ausnutzung der Waffe bei taktisch wichtigen Momenten in einem schnell gezielten Einzelfeuer liegt und nicht in der Abgabe von Reihenfeuer. Letzteres eignet sich nur für ganz eigenartige Sonderfälle, wie sie sich dem Schützen selten bieten. Die Ausbildung hatte alles getan, um diesen Grundsatz fest Wurzel schlagen zu lassen, damit die Schützen in begreiflicher Kampfesaufregung nicht die Nerven verlieren und in kritischen Momenten nicht das viel eindrucksvollere aber erheblich unschädlichere Reihenfeuer dem aufs Aeüßerste gesteigerten Einzel-Schnellfeuer vorziehen sollten. Mir haben später einige Kampfteilnehmer gestanden, daß die weisen Lehren nicht immer befolgt worden sind. Beim ersten Vorkommen von Reihenfeuer speienden Musketen in der deutschen Front sei aber der Erfolg verblüffend gewesen. Man hätte sofort in den französischen Sturmwellen erkennen können, wie einer Muskete gegenüber durch unwillkürliches Ausweichen nach den Seiten sich Lücken bildeten. Das war aber nicht die Folge einer kräftigen Wirkung der Geschößgarbe, wie gefangene Franzosen ausgesagt haben sollen. Von einer solchen war nichts Sonderliches zu spüren gewesen. Dagegen hatte der Angreifer das fürchterliche Mündungsfeuer der im Reihenfeuer arbeitenden Musketen für eine neue Teufelserfindung der Deutschen, wohl für eine Abart von Flammenwerfern, gehalten und wollte gegen solche Stellen nicht anrennen. Das waren so die ersten Eindrücke, die sich natürlich bald verwischt haben!

Am 13. 9. 15 ging von Mainz der Bericht über das Schießen in Rombach an das Kriegsministerium ab.

Die G. P. K. verwaltete den Bestand an Musketen, zu ihr mußte die Truppe unbrauchbare Musketen zum Umtausch zurückschicken. Bei ihr nur konnten instandsetzungsbedürftige Musketen wieder kriegsbrauchbar hergerichtet werden. Fabrikmäßige Herstellung von Ersatzteilen war nicht beabsichtigt. Geringfügige Instandsetzungen konnten natürlich die beiden Bataillons-Waffenmeister und die Waffenmeister-Gehilfen der Kompagnien ausführen. Da sie aber über keine Vorräte von Ersatzteilen verfügten, so blieb die Truppe in der Hauptsache auf Austausch kranker Waffen angewiesen. Da ein solcher Austausch durch Hin- und Herschicken zwischen Front und Spandau Zeit erforderte, während welcher der Musketenbestand der Truppe unvollständig gewesen wäre, so verfügte das Kriegsministerium am 18. 9. 15, daß das 1. Bataillon 9 und das 2. Bataillon 6 Musketen überzählig als Reservevorrat erhalten sollte, der in solchen Fällen ausgleichend wirken konnte.

Am 18. 9. 15 wurde auch verfügt, daß die Ersatztruppe für die Musketenbataillone das I. Ersatzbataillon Inf.-Regt. 117 in Mainz bleiben sollte. Dorthin wurden zu Ausbildungszwecken 2 Musketen mit Zubehör überwiesen. Später wurde durch Verfügung vom 6. 11. 15 bei diesem Ersatzbataillon eine besondere Ersatz-Musketen-Kompagnie gebildet. Diese erhält am 29. 11. 15 zehn Stück erbeutete russische Madsen-Gewehre unter dem Namen „russische Musketen alter Art“ zu Übungszwecken zugewiesen. Diese Waffen mußten aber mit russischer Beutemunition verwendet werden, da eine Umarbeitung auf deutsche Munition nicht zugänglich war. Sonst war aber die Ähnlichkeit beider Waffen so vollkommen, daß eine Ausbildung in dieser Weise sehr wohl statthaft war. Das war bei der Knappheit der vorhandenen Bestände höchst willkommen. Wie sparsam gewirtschaftet werden mußte, wird aus folgendem ersichtlich:

Am 6. 10. 15 bittet das Musketenbataillon 1 um 24 neue Musketen mit Ausrüstung, da in den Kämpfen in der Champagne starke Verluste an Mannschaften und Material eingetreten seien. Darauf verfügte das Kriegsministerium am 19. 10. 15 an die G. P. K.:

„Außer den dort befindlichen instandsetzungsbedürftigen 24 Musketen werden die noch vorhandenen 41 ungebrauchten der G. P. K. zur Verfügung gestellt. Sie sind zum Ersatz für aus dem Felde zurückkommende instandsetzungsbedürftige bestimmt. Eine Vermehrung des Bestandes an Musketen bei den beiden Bataillonen — auch des Vorrats von 9 + 6 — ist nicht beabsichtigt.“

Eine Verfügung vom 10. 3. 16 lautet:

„Die durch die Aufstellung und Ersatzstellung mit dem Infanterie-Leibregiment Großherzogin Nr. 117 eng verbundenen Musketen-Bataillone 1 und 2 erhalten die Bezeichnung als IV. und V. (Musketen-) Bataillon Infanterie-Leibregiments Großherzogin (3. Großherzogl. Hessisches) Nr. 117, und zwar bilden die drei Kompagnien des Musketen-Bataillons 1 die 15., 16. und 17. Kompagnie, die zwei Kompagnien des Musketen-Bataillons 2 die 18. und 19. Kompagnie des Regiments. Die dem I. Ersatzbataillon Inf.-Regt. 117 angegliederte Ersatz-Musketen-Kompagnie Nr. 1 behält ihre bisherige Bezeichnung bei.

Die Angehörigen der Bataillone und der Ersatz-Musketen-Kompagnie tragen fortan die Uniform des vorgenannten Regiments.

Die Umbenennung scheint zu Unzuträglichkeiten an der Front geführt zu haben, denn einen Monat später kam am 6. 4. 16 folgende Verfügung heraus:

Auf Antrag des Chefs des Generalstabes des Feldheeres bleibt die Bezeichnung Musketen-Bataillon 1 und 2 bestehen. Die Uniform bleibt die des Leibregiments 117 mit den Kompagnie-Nummern 15—19. „Um etwaige Zweifel zu beheben, wird bemerkt, daß beide Bataillone selbständige Bataillone sind. Die Kommandeure haben daher die entsprechenden Befugnisse.“

Wir haben gesehen, daß im Laufe des Oktober 1916 sich der Vorrat an Musketen bei der G. P. K. dem Ende zuneigte. Lange konnte ein geregelter Nachschub nicht mehr gesichert sein. Deshalb machte die G. P. K. dem Kriegsministerium den Vorschlag auf Umbewaffnung der Bataillone mit Lewis-M. G. Es waren das leichte Maschinengewehre aus englischer Beute, die für die deutsche Patrone umgearbeitet waren und in ausgiebigen Mengen zur Verfügung standen. Diese Waffe erfreute sich an der Front großer Beliebtheit. Sie kann als ein recht gediegener Vertreter der Klasse der leichten M. G. angesehen werden. Bei einem Gewicht von etwa 11 kg sind auch die Treffresultate bei Anwendung des Reihenfeuers durchaus befriedigend. Ein näheres Eingehen auf diese Waffe würde den Rahmen dieses Aufsatzes überschreiten. Als Antwort auf den Antrag verfügte das Ministerium am 4. 12. 16 an die G. P. K., alle Vorbereitungen zur Umbewaffnung zu treffen. Die Umbewaffnung der Musketen-Bataillone mit Lewis-M. G. sollte die Zeitspanne überbrücken, bis eine genügende Anzahl der neuen deutschen leichten M. G. 08/15 zur Verfügung stehen würde.

Am 24. 2. 1917 kam dann der Befehl heraus zur Umbewaffnung des 2. Musketen-Bataillons mit Lewis-M. G. unter Abgabe der Musketen an das 1. Bataillon.

Plan zur Ausrüstung einer Musketen-Kompagnie mit Lewis-M. G.

Eine Kompagnie erhält 18 Lewis-M. G., mithin jeder Zug 6. Je 3 Lewis-M. G. bilden eine Gruppe unter einem Unteroffizier als Führer. Zur Bedienung eines M. G. gehören 1 Gefreiter als Richtschütze, dazu 3 (in Stellung 2) Munitionsträger, jeder mit 2 Trommelkästen, die beide zusammen 376 Patronen enthalten. Die Munitionsträger tragen den Karabiner 98 umgehängt und Infanterie-Patronentaschen mit voller Taschenmunition. Die Unteroffiziere und anderen Mannschaften (außer Richtschützen) tragen den Karabiner 98 mit ansteckbarem Mittelschaftsmagazin.¹⁾ Die Richtschützen führen die Pistole 08.

Für jedes M. G. waren 24 Magazintrommeln in 6 Trommelkästen bestimmt. Jede Trommel enthält 47 Patronen.

Also im ganzen 108 Trommelkästen mit 432 Magazintrommeln, enthaltend 20 304 Patronen schußbereit für Lewis-M. G.

1) Der Kastenboden des 5 Patronen fassenden Magazins des Gewehrs 98 wurde abgenommen. Zur Vergrößerung des Fassungsraumes wurde von unten eine Blechkassette angesteckt, so daß das Gesamtmagazin nunmehr 25 Patronen aufnehmen konnte. Zur Füllung mußten also 5 Ladestreifen der Original-Patronenpackung dahinein abgestreift werden. Für kurze, taktisch besonders wichtige Momente konnte mit dieser Vorrichtung die Feuergeschwindigkeit von 15 auf 25 Schuß in der Minute gesteigert werden.

Dazu kommt die Taschenmunition der Karabiner-Mannschaft und der Inhalt des Kompanie-Patronenwagens 14, der 20 160 Patronen faßt. Der Richtschütze trägt noch eine Tasche mit Reserveteilen für das M. G.

Am 8. 8. 17 kam die Verfügung zur Umbewaffnung auch des Musketenbataillons 1 mit Lewis-M. G. heraus.

Die Musketen waren restlos verbraucht. Die nach ihnen benannten Formationen hatten aufgehört eine Sonderbewaffnung zu führen, denn Lewis-M. G. fanden allenthalben in der deutschen Kampffront Verwendung. Es verblieb diesen Formationen der nunmehr eigentlich inhaltslose Name und die Sonderart ihrer Zusammensetzung. Ich vermute, daß damit die Tradition einer Elitetruppe zum Ausdruck kommen sollte. Das zeigt sich auch bei der nächsten Umwandlung, die beide Musketen-Bataillone durchzumachen hatten.

Am 22. 4. 18 verfügte das Kriegsministerium: Die Musketen-Bataillone 1 und 2 werden beim M. G.-Scharfschützen-Kommando West in zwei M. G.-Ss.-Abteilungen nach deren Stärke- und Ausrüstungsnachweisungen umgewandelt. An der bisherigen Bezeichnung „Musketen-Bataillon Nr. . . .“ sowie an der Uniform wird nichts geändert. Es ist lediglich das den M. G.-Ss.-Abteilungen Allerhöchst verliehene Abzeichen anzulegen.

Unterstellungsverhältnis wie bei den M. G.-Ss.-Abteilungen.

Die 1. Ersatz-Musketen-Kompanie beim I. Ersatz-Bataillon Inf.-Regt. 117 wurde aufgelöst. Als Ersatz-Truppenteil wird die M. G.-Ersatz-Kompanie für die M. G.-Kompanien des Inf.-Regts. 117 bezeichnet.